

Zeitschrift: Die Alpen : Monatsschrift für schweizerische und allgemeine Kultur
Herausgeber: Franz Otto Schmid
Band: 6 (1911-1912)
Heft: 7

Artikel: Neue schweizerische Lyrik
Autor: Schibli, Emil
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-751242>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Dem Evangelium der alleinseigmachenden Arbeit widerspricht Stifter; die rohe körperliche Arbeit lasse die besseren Kräfte der meisten Menschen verkümmern.

Das Frauenideal Stifters war, lange vor den Zeiten der Frauenbewegung, gerüstet mit den Waffen des Geistes wie der Mann, aber voll Weiblichkeit und Hingebung. Dieser Dichter der Strickstrumpf- und der Schmachtlöckenperiode eifert (in „Feldblumen“) gegen die „weiblichen Handarbeiten“, gegen die Vorurteile, die der wissenschaftlichen Bildung der Frau im Wege standen. „Dann haben sie ein anderes Zauberwort, mit dem sie sich tragen und alles abfertigen: Die Häuslichkeit. Diese Häuslichkeit aber ist ein Hinfristen an Bändern und Kram. . . . Selbst die Erfüllung der Mutterpflicht schließt nicht den Kreis des Weibes. Ist es nicht auch um seiner selbst willen da?“

Stifters „Studien“ sind immergrün wie die Bäume seines Hochwaldes. Aber man soll den stillen Dichter auch als einen Bergprediger im Weltgetriebe erkennen lernen.

Neue schweizerische Lyrik

Drei Gedichte von Emil Schibli

I.

Es weht kein Hauch. Ich bin allein
in früher Stund. Der Himmel glänzt
noch wundersam im Sternenschein.

Die müde Nacht träumt um mich her.
Und also fromm ist mir zu Mut,
als ob ich tief im Beten wär.

Es ist so leis. Ich warte still,
dieweil sich nun in junger Kraft
der liebe Tag erheben will.

II.

Meine Augen gehen weit
über eine sonnengoldne Felsenwand
und das traumumfassen, tiefe, schöne Land
in die Erdenherrlichkeit!

Tiefe Ruhe strömt um mich.
Nur die schwanken Gräser zittern leis im Wind,
und der Tannen hohe Wipfel wiegen lind
nun in süßen Schlummer sich.

Hinter blauen Bergen steht
schon die müde Sonne und versinkt nun bald.
Tief im Schatten, kalt und schweigend steht der Wald —
Und ein rauher Nachtwind weht.

III.

Ich liege still und ich falte die Hände
und lausche hinaus in die blaue Nacht.
Ich habe das Fenster weit aufgemacht,
nun rieselt das Mondlicht über die Wände.

Ich kann nicht schlafen. Es flüstern die Winde
und stürzende Wasser rauschen fernher.
Und am Himmel ziehen Wolken einher,
drei weiße Wolken; sie ziehen gelinde.

Ich liege still und ich falte die Hände
und lausche hinein in die Seele tief.
Und nun regt sich leis, was am Tage schlief . . .
Weich rieselt das Mondlicht über die Wände.

Uraufführung von Hans Hubers Oper „Der Simplicius“



Es ist nun über zehn Jahre her, daß wir, ein kleiner Kreis begeisterter junger Leute, den Simplicius für uns aus der Taufe gehoben haben. Was wir damals in Jugendlust und Jugendübermut gewagt mit bescheidensten Mitteln — zwei, drei Klavierauszüge genügten als Aufwand, einer begleitete am Klavier, die Rollen waren verteilt, einige schrieben ihre Partien fein säuberlich mit der Feder heraus und lernten sie im stillen Kämmerlein, endlich ging's zur Probe oder zur Aufführung vor wenig Freunden, die Begeisterung half über technische Mängel und die geringe Zahl ward durch Übernahme zweier, dreier Rollen durch denselben Sänger ersetzt, — nun sollte es Wahrheit werden. Immer wieder hatte einer von uns den Hebel angelegt zur Aufmunterung, zum Nichtvergessenlassen des Werkes, bis endlich, endlich vom Theaterprogramme